

# Ein bestechender Auftritt

Stardirigentin Oksana Lyniv und das von ihr gegründete Jugendsinfonieorchester der Ukraine gastierten am Sonntag in Kirchheimbolanden. Das Programm stand im Zeichen von „Eastern Wind“, dem Motto des Kultursommers Rheinland-Pfalz.

VON KONSTANZE FÜHRLBECK

Über 200 Besucher waren gekommen, um Werke der ukrainischen Komponisten Zoltan Havrylovych Almási, Jahrgang 1975, und Vitaliy Hubarenko (1934 bis 2000) sowie die sogenannte Prager Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart zu hören. Die Schirmherrschaft über das Konzert hatten die rheinland-pfälzische Kultusministerin Katharina Binz und Vadym Kostiuik, Generalkonsul der Ukraine in Frankfurt übernommen. Dieser begrüßte die Konzertbesucher in der lichtdurchfluteten Paulskirche mit den Worten: „Schauen Sie in die Gesichter dieser jungen Leute, das ist die Zukunft unseres Landes.“

Das erste Werk, das die Jugendlichen vorstellten, war eine Auftragskomposition der Stadt Kirchheimbolanden aus dem Jahr 2021, die Sinfonietta von Zoltan Havrylovych Almási. Nach einem kraftvollen Auftakt begeisterte das Jugendsinfonieorchester der Ukraine durch den weichen, klangvollen Fluss des melodischen Streicherthemas, das die Musikerinnen und Musiker mit einer ungemein präzisen Formgebung gestalteten. Die Holzbläser setzten helle Akzente. Dann fielen markante Trommelschläge ein, dunkle Streichertremoli ließen eine bedrohliche Stimmung aufkommen, doch das machtvolle Hauptthema setzte sich siegreich durch.

Vom ersten Akkord an fiel der frische Klang des Orchesters auf, der dieses spätromantische Klangpanorama so lebendig wirken ließ. Über grollenden Bläsern und weichen Streichern, die dem Werk einen abwartenden Charakter verliehen, entspann sich ein elegisches Holzbläserthema in lautmalerschen Farben, das unwillkürlich das Bild einer idyllischen Waldesfrische heraufbeschwor. Aus diesem Klangbild kristallisierten sich in dem leidenschaftlichen und zugleich hingebungsvollen Dirigat von Oksana Lyniv helle Holzbläserlaute heraus, die an Vogelstimmen erinnerten. Dumpfe Trommelschläge kündeten dann kurze fanalar-



Erntete tosenden Applaus: das Jugendsinfonieorchester der Ukraine.

FOTO: JULIA HOFFMANN

tige Blechbläsermotive an, die einen starken Bewegungsimpuls im Klangkörper setzten. Die sehr sicher gespielten schnellen Tempi und markant umrissenen Konturen traten unter dem zupackenden und gleichzeitig faszinierend detailreichen Dirigat von Lyniv in einem sich immer mehr steigenden Entwicklungsprozess voll mitreißender Spannung hervor.

Gemeinsam mit dem Geiger Andrii Murza spielte das Jugendsinfonieorchester der Ukraine die Kammer-sinfonie Nr. 1 für Violine und Orchester op. 14 von Vitaliy Hubarenko. Auch in diesem Werk ließen die bebenden Streicher eine düstere Spannung aufkommen, harmonische Dissonanzen wurden nicht aufgelöst. In diese unruhige Klangwelt, in der die Streicher wie ein einziges Instrument klangen, fiel Andrii Murza mit einer bestechend klar intonierten, klangvollen Melodie ein, in der Wehmut und ruhi-

ge Kraft gleichermaßen zum Ausdruck kamen. Die zunehmende Spannung des Werkes zeichnete das Orchester in differenziert ausgestalteten Steigerungsprozessen nach, voller Kraft und Eindringlichkeit. Auch Andrii Murza vertiefte sich immer leidenschaftlicher in sein Spiel und schien sich geradezu darin zu verlieren. Harte Schläge durchbrachen immer wieder abrupt seine Melodie. Im rasanten Spiel des Orchesters verbanden sich sowohl die statische Kraft markanter Themen als auch die Dynamik von unbändigen Entwicklungsprozessen zu einer rundum stimmigen Einheit in einem ausgewogenen Klangbild. Tosender Applaus dankte den Gästen aus der Ukraine für ihre mitreißende Interpretation.

Auch die 38. Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart, die sogenannte Prager, nahm im Spiel des Jugendsinfonieorchesters einen kraftvollen

Ausdruck an. Der Gegensatz zwischen langsamen Streicher- und Holzbläserthemen einerseits und markanten Blechbläsermotiven andererseits trat unter der Leitung von Lyniv, die geradlinig und vielschichtig zugleich war, voll vibrierender Spannung hervor. Immer wieder konnten die Zuhörer die federnde Elastizität und geschmeidige Eleganz dieses Klangkörpers bewundern

Das Konzert begann erst um 18.30 Uhr, eine halbe Stunde später als geplant. Der Tourbus war am Sonntagmorgen in Bayreuth losgefahren und hatte im Stau gestanden, und das Orchester war mit dreistündiger Verspätung erst um 15 Uhr eingetroffen. Dirigentin Oksana Lyniv und ihre jungen Musikerinnen und Musiker trafen um 18 Uhr noch ihre letzten Vorbereitungen, einige waren noch nicht umgezogen, andere stimmten noch ihre Instrumente.

## Mit Sondergenehmigung auf Tournee

Orchestermitglieder sprechen über die Musik, die Ukraine und den Krieg

Zwei der jungen Musiker und Musikerinnen, die trotz der Hektik um 18 Uhr Zeit hatten für ein Gespräch, waren der 19-jährige Posaunist Zakharii Pokotylo und die 18-jährige Waldhornistin Tetiana Strykh.

Zakharii Pokotylo stammt aus der ukrainischen Hauptstadt Kiew, wo sein älterer Bruder als Programmierer arbeitet. Ein Teil seiner Familie ist bereits kurz nach Kriegsausbruch am 25. Februar in die Westukraine geflüchtet, andere Verwandte leben inzwischen in England. Er selbst konnte mit einer Sondergenehmigung nach Deutschland ausreisen, bis zum 20. September wird er hier und in Österreich Konzerte spielen. „Und wenn ich einen Studienplatz in Deutschland bekomme, kann ich hier bleiben“, erzählte er.

Für Pokotylo ist das Musizieren auch ein Teil des Krieges. „Damit zei-

gen wir, dass wir unsere eigene Kultur haben, als eigenständiges Volk. Wir haben nichts mit Russland zu tun“, betonte er. „Sie haben früher auch unsere Sprache verboten – aber ich spreche Ukrainisch!“

Mit der nach wochenlangen Kämpfen zerstörten Stadt Mariupol am Schwarzen Meer, die zum Symbol des ukrainischen Widerstands geworden ist, verbinden ihn persönliche Erinnerungen. „Vergangenes Jahr im August, an unserem Unabhängigkeitstag, haben wir im Theater von Mariupol gespielt.“

Tetiana Strykh aus Charkiw lebt seit April als Gaststudentin an der Folkwang Universität der Künste in Essen in Deutschland. Ab dem kommenden Wintersemester kann sie, sofern sie die Aufnahmeprüfung erfolgreich ablegt, dort regulär ihr Studium fortsetzen. Dass sie Waldhorn

spielt, früher ein typisches Männerinstrument, ist für sie überhaupt kein Thema. „Das Können ist entscheidend“, meint sie selbstbewusst.

Ihre Familie ist immer noch in Charkiw in der Ostukraine, das bereits heftig umkämpft war. Ihr Bruder, ein angehender Trompeter, kann wie sie im Ausland studieren, in Slowenien.

Über ihre Flucht möchte die sehr ernst wirkende junge Frau mit der Vertreterin der Presse nicht sprechen. Nur so viel sagt sie: Sie liebe Musik, doch das Musizieren sei im Augenblick sehr schwierig für sie. „Wenn ich spiele, weiß ich die ganze Zeit, dass meine Eltern in Charkiw sind und dass Charkiw bombardiert wird – und das ist überhaupt nicht gut. Aber wenn wir spielen, ist das gut für die ukrainische Musik und damit auch für unser Land.“ |knf



Die Dirigentin und Orchestergründerin Oksana Lyniv. FOTO: JULIA HOFFMANN